

Was ist Psychoanalyse? [Schluss]

Autor(en): **Graber, Gustav Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zuerst nur begonnen, um die Wünsche einiger Feinschmecker zu befriedigen, die ihren Ehrgeiz darein setzten, ihren Gästen bei ihren Dinern die delikatesten und außer-



Ventilationstürmchen.

halb der Jahreszeit liegenden Schledereien vorzusehen, hat sich die Champignonzüchtereien zu einer ausgedehnten, einträgliehen Industrie entwickelt. Mehr als eine Million Menschen sind bei der Kultur des ausgezeichneten, in einer feinen Küche nahezu unentbehrlichen Pilzes beschäftigt, und die jährlichen Einnahmen, welche die Franzosen daraus ziehen, beliefen sich vor dem Krieg schon auf über 12 Millionen Franken.

Was ist Psychoanalyse?

Von Dr. Gustav Hans Graber.
(Schluß.)

Neben den Träumen zeigten sich auch die Fehlhandlungen, wie Vergessen, Versprechen, Versprechen als günstige Erscheinungen der Forschung, da auch sie, ähnlich dem Traume, Boten sind, die von der Zensur, welche Freud gelassen unbewußtem und Bewußtsein stehend annahm, durchgelassen wurden.

Was sind nun dies für unangenehme Dinge, die das Bewußtsein so schlecht verträgt, die es vergiftet, ins Unbewußte verdrängt und die dann in der Analyse mit aller Gewalt sich wieder an die Oberfläche durchringen?

Sie betreffen den Lebensnerv des Menschen: Seine Sexualität. Mit überraschender Regelmäßigkeit konnte die Psychoanalyse die Leidenssymptome der Kranken auf Eindrücke aus ihrem Liebesleben zurückführen. Freud kam nach reichlicher Erfahrung zur Ueberzeugung, daß den Störungen der Erotik die größte Bedeutung unter den zur Erkrankung führenden Einflüssen zugesprochen werden müsse. Man wirft Freud meist vor, daß er den Anteil der sexuellen Momente zur Bildung von Krankheitserscheinungen überschätze. Er selber sagt dazu, daß der Sachverhalt der starken Wirksamkeit der Sexualität bei der Bildung von Nervenerkrankungen nicht etwa von ihm theoretisch postuliert worden sei, daß er sich vielmehr zu ihm bekennen mußte, als seine

Erfahrungen zahlreicher wurden, und er tiefer in den Gegenstand eindrang.

Als Freud sogar nachweisen konnte, daß die erotische Einstellung des Kindes bereits bestimmend sei für das allgemeine Verhalten des späteren Erwachsenen, da glaubte man die Unschuld der Menschheit in den Kot gerissen. Aber was hat die Geschlechtlichkeit in der Natur mit Kot zu tun? Warum zeigt der Mensch diese verkehrte Einstellung? Er ist der Sklave seiner eigenen Verdrängungen und Gesetze geworden. Schuldgefühle unbewußter Natur lassen ihn dieses Joch lieben und die Befreiung verdammen. Die Menschheit leidet sehr unter dem unbewußten Strafbedürfnis.

Besondere Ablehnung erfuhr Freuds Entdeckung des sogenannten Oedipus-Komplexes, d. h. jene bereits erotische Liebe des Kindes zum andersgeschlechtlichen Elternteil und die entsprechende Eifersucht gegen den gleichgeschlechtlichen.

Prof. Bleuler, der bekannte Zürcher Psychiater, äußert sich dazu: „Die Vorstellung von der „Reinheit und Unschuld“ der Kinder scheint mir eine der dümmsten zu sein, die es in der Psychologie gibt. Wissen denn diese Leute nicht, wie lebendig einst ihre sexuelle Neugierde und viele andere sexuelle Strebungen und Gefühle sich bemerkbar machten, wenigstens zu der Zeit, da sie in die Elementarschule gingen? Und blieben sie weiter so blind, da sie ihre eigenen Kinder erzogen? Wer aber Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der kann diese Erscheinung in Gesundheit und Krankheit an kleinen Kindern beliebig oft konstatieren.“ Früh schon lernt aber das Kind — auch das gesunde Kind — sexuelle Strebungen und Vorstellungen — weil es damit in Konflikt mit den Erwachsenen, mit Moral und Konvention gerät, unterdrücken. Sexuelle Begehren aber sind zu tief in der Natur verwurzelt, als daß sie sich auslöschen ließen. Das Unbewußte verdrängt, setzen sie sich dann in Krankheitssymptome um, und gelangen so doch zu überwuchernder Macht — freilich zum Schaden, statt wie ursprünglich beabsichtigt, zum Gedeihen des Betroffenen. Es hat sich deshalb gerade auch die Kinderanalyse als vorbeugende Maßnahme als außerordentlich günstig erwiesen.

Als einer der wichtigsten Faktoren der psychoanalytischen Technik muß die Uebertragung genannt werden. Sie hilft dem Analytiker als Triebkraft, um das Ich des Kranken zur Ueberwindung seiner Widerstände zu veranlassen. Die Uebertragung ist eine besonders starke Gefühlseinstellung. Sie kann geradezu den Charakter der Verliebtheit erlangen. Früheste Einstellungen, wie sie zu den Eltern und ersten Liebesobjekten bestanden haben, werden hier wiederholt, und was das wichtigste ist, sie werden korrigiert. So erlangt der Patient auch eine gesunde Einstellung gegenüber den weiteren Objekten seiner Liebeswahl. Es braucht allerdings dann ein sehr großes Geschick des Analytikers, die auf ihn gerichtete Uebertragung wieder aufzulösen. Denn der Patient darf natürlich nicht immer an seinen Arzt gebunden bleiben. Durch die Herstellung der ursprünglichen, gesunden Gefühlslage wird der kurierte Mensch auch wahrhaft lebensfreudig und lebensfähig.

Wer heute in das Geistesleben unserer Zeit einen Einblick hat, dem begegnen, wenn er mit der Psychoanalyse vertraut ist, ihre Einflüsse auf Schritt und Tritt. Religion, Mythologie, Kunst, Sprache, Natur- und Geisteswissenschaften erscheinen in neuer Beleuchtung. Durch die gewaltige Bewußtseinserweiterung, die die Psychoanalyse schuf, wurden viele Phänomene verständlich, die bis dahin vergebens erforscht wurden. Wer sich besonders über die nicht therapeutische Anwendung der Psychoanalyse orientieren will, dem bietet sich die beste Gelegenheit im Studium der die andern Gebiete behandelnden Zeitschrift „Imago“.

Nun drängt sich uns noch die Frage auf, wer denn berechtigt ist, die Psychoanalyse auszuüben. Freud will nicht,

daß sie von der Medizin verschluckt werde. Er mußte erfahren, daß gerade Ärzte, die die neue Wissenschaft wenig oder überhaupt nicht kannten, die größten Kurfürscher waren.

Freud stellt folgende Bedingung zur Ausübung der Analyse:

„Wer eine Unterweisung — wie sie z. B. zwei psychoanalytische Institute in Berlin und Wien vermitteln — durchgemacht hat, selbst analysiert worden ist — dieser Faktor ist besonders wichtig — von der Psychologie des Unbewußten erfaßt hat, was sich heute eben lehren läßt, in der Wissenschaft des Sexuallebens Bescheid weiß, und die heikle Technik der Psychoanalyse erlernt hat, die Deutungskunst, die Bekämpfung der Widerstände und die Handhabung der Übertragung, der ist kein Laie mehr auf dem Gebiete der Psychoanalyse. Er ist dazu befähigt, die Behandlung neurotischer Störungen zu unternehmen, und wird mit der Zeit darin alles leisten können, was man von dieser Therapie erwarten kann.“

Eine besondere Lauge bricht Freud der Anwendung der Analyse in der Pädagogik. Die Eltern und auch der Kinderarzt stehen oft besonderen Verstimmungen, Trotz, Lügenhaftigkeiten, nervösen Erscheinungen, wie Angstlichkeiten, Ekel, Erbrechen, Schlafstörungen, Sprachfehlern usw. des Kindes ziemlich ratlos gegenüber. Die Kinderanalyse aber ist ein guter Weg der Vorbeugung für schlimmere Fehler im späteren Leben. Wenn die Analyse mit erzieherischen Maßnahmen vereinigt wird, gelingt es dem Pädagogen nach Einsicht in die Verhältnisse des kindlichen Milieus und nach der Bahnung des Zugangs zu seinem Seelenleben, seine nervösen Erscheinungen aufzuheben und die schlechten Charaktereigenschaften zu korrigieren.

Zum Schluß ein kurzer geschichtlicher Rückblick:

Die Anfänge der Psychoanalyse datieren aus den ersten Neunzigerjahren. Von 1902 an scharte sich eine Anzahl junger Ärzte um Freud, mit der Absicht, die Psychoanalyse zu erlernen, auszuüben und zu verbreiten. Bald gesellten sich dazu auch noch andere Gebildete, wie Schriftsteller, Künstler, Philosophen usw. und es zeigte sich, daß die Lehren nicht auf ärztlich therapeutischem Gebiet beschränkt bleiben konnten, sondern der Anwendung auf verschiedene andere Wissensgebiete fähig sind. 1907 bekannte sich eine Zürcher Gruppe mit Bleuler und E. G. Jung zur neuen Forschung, und im Frühling 1908 kam es in Salzburg zu einem ersten Kongreß. Die Zürcher wurden eine Kerntruppe der kleinen für die Würdigung der Analyse kämpfenden Schar. Im selben Jahre wurden Freud und Jung an die Clark University in Worcester eingeladen und erwarben sich in Amerika viele Freunde, und schon 1911 schrieb Havelock Ellis von einer Verbreitung der Psychoanalyse auf fast alle Kulturstaaten. Brill und Jones hatten ein Hauptverdienst in England und Amerika, Ferenczi in Ungarn und Abraham, der letztes Jahr gestorben, Rank, Sachs, Reich usw. in Deutschland und Österreich. Frankreich und Italien fangen erst heute an, sich der Bewegung anzuschließen. 1910 wurde am Kongreß in Nürnberg die internationale psychoanalytische Vereinigung gegründet mit den Gruppen Wien, Zürich, Berlin. 1911—1913 kamen eine Münchener, dann auch eine amerikanische, ungarische und englische Gruppe dazu. Heute zählt die Vereinigung 12 Gruppen mit ungefähr 350 Mitgliedern.

Die therapeutischen und erzieherischen Erfolge der Psychoanalyse werden bei der stets fortschreitenden Ausbreitung immer allgemeiner anerkannt. Die Literatur über Psychoanalyse wächst derart, daß es auch für den Spezialisten kaum möglich ist, sie zu überarbeiten. Freilich, manches davon hat wenig nütz. Manchem Betrachter dieser Entwicklung mag schon der Gedanke aufgefliegen sein, daß es Freud ergehe wie einem Religionsstifter: Es wird über seine Lehre eine Kirche gebaut, die in vielem das Gegenteil von dem tut, was der Meister als gut empfahl. Besonders verlockend für diese Mitgänger sind die verschiedenen Versuche der

„Beigabe von Synthese“ in Ethik, Religion, Philosophie usw., während doch der Wiederaufbau der analysierten Persönlichkeit ein spontaner, selbsttätiger Prozeß ist.

„Eine Zeit wird kommen“, schrieb Prof. Bleuler zum 70. Geburtstag von Freud, „da man von einer Psychologie vor Freud und einer solchen nach Freud sprechen müssen. Das Wort Seele, abgeleitet von See, erinnert uns immer noch an auf- und abgehende Wasser. Vor Freud segelten die Schiffe der Psychologen fröhlich darüber hinweg, er aber, der „Tiefseelforscher“ tauchte hinab und beehrte zu schauen, was sich da unten verhehle, dem Grauen trohend, womit es bisher zugedeckt worden war.“

Sie hören, es ist weniger mehr das Bewußtsein, dieser Schaum der Oberfläche, das den Psychoanalytiker interessiert, als vielmehr die unermessliche Tiefe der See, das Unbewußte. Die Träume aber, die einzig uns dieses Unbewußte wahrhaft erschließen, können wir sie noch Schäume nennen? Nach unserem Bilde, als Bewußtseinsinhalte, gewiß, nicht aber im Sinn des alten Spruches, denn dem Psychoanalytiker sind gerade die Träume das beste Rüstzeug zur Erforschung des Seelenlebens geworden.

Die drei Schmiede ihres Schicksals.

Erzählung von Adalbert Stifter.

(Fortsetzung).

„Ich weiß es nicht — aber es nützt auch nichts, weil Sie anklopfen müßten, und er von innen noch mehr Lärm machen würde.“

„Es nützt auch nichts — es nützt nichts“, sagte Erwin, und sah sie ratlos an. Plötzlich aber rief er: „Ha, mir kommt ein Gedanke, der alles löst.“ Hierbei war er an das Fenster gesprungen. Sie war ihm gefolgt.

„Wo liegt Ihr Zimmer?“

„Es muß das über die Ecke hinüber sein, wo das Fenster offen ist; denn alle andern sind zu, wo wäre ich denn sonst herausgekommen?“

„Ich springe hinüber“, sagte Erwin, „öffne leise Ihren Riegel, und Sie gehen hinein.“

„Um Gotteswillen, nein“, flüsterte sie bestürzt, in diesem Abgrunde zerschmettern Sie sich — da kann ja kein Mensch hinüber. Und in der Angst hatte sie ihn mit beiden Armen umschlungen, als springe er bereits hinaus.

„Ich kann es, ich kann es“, erwiderte er, „Ihnen zu Liebe kann ich es“, sagte er wiederholt, indem er die weichen Arme, von derlei er zum ersten Male in seinem Leben umschlungen war, aufzulösen strebte und bemüht war, die sanfte Schulter, die er gefaßt, von sich wegzudrücken.

„Springen Sie nicht“, flehte sie, „ich stürbe, wenn Sie hinunterfielen.“

„Ich falle aber nicht hinunter“, sagte er, „ich falle nicht, lassen Sie mich doch, ich bin mehr geübt, als andere Männer, und kann viel, viel weiter springen, als dieser Raum beträgt.“

Zögernd — versuchsweise ließ sie mit zurückgepreßtem Atem von ihm ab — in demselben Momente war seine dunkle Gestalt schon lautlos auf dem Fenstersims und im selben Momente auch schon nicht mehr — mit einem schwachen Schrei war sie zurückgesunken, ihre Sinne flirrten, und sie kämpfte mit einer Ohnmacht, aber doch durch alles hindurch war sich ihre gespannte Seele bewußt geblieben, keinen schweren Fall gehört zu haben. Sie sprang wieder vor und blickte hinaus, aber auch im andern Fenster war keine Gestalt mehr. Dafür hörte sie ganz leise draußen an dem Türschloß die Klinken versuchen. Sie ging hin, öffnete den Riegel, und Erwin ging auf den Zehen herein.

„Gehen Sie nun schnell hinüber, die Tür steht offen“, sagte er, „nun ist alles gut.“

„Ewig, ewig dankbar“, flüsterte sie, indem sie auf das Innigste seine Hand nahm, „Sie verraten mich nicht.“

„Nein, nie“, antwortete er, und sie war hinaus.